

---



---

 EDMUND HUSSERL

PERSÖNLICHE AUFZEICHNUNGEN

 Herausgegeben von Walter Biemel <sup>1)</sup>

EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS

In ein schwarzes Notizbuch, das sich im Husserl-Archiv zu Louvain befindet (Signatur X x 5), schrieb sich Husserl Zitate aus Büchern heraus, die ihn beeindruckt hatten, notierte sich wichtige Werke und machte auch einige persönliche, tagebuchartige Aufzeichnungen in den kritischen Jahren von 1906–1908. Als Motto hatte er sich folgende Platonstelle aus dem *Philebus* (16 c) ausgesucht:

“Von den Göttern ein Geschenk an das Geschlecht der Menschen; so schätze ich die Gabe, in vielen das Eine zu erschauen. Einen neuen Prometheus sandten hiermit die Unsterblichen zu uns herab, und jetzt erst zündeten sie uns an ein helloderndes Licht.”

Die letzte Eintragung, die vermutlich aus 1929 stammt, ist der Text eines alten Gedichtes. (Husserl bemerkt dazu: von Eduard Baumgarten mitgeteilte alte Verse.)

“Wer fällt  
bleibt liegen,  
Wer steht  
kann noch siegen.  
Wer übrig bleibt  
hat Recht,  
Wer flieht  
ist schlecht.”

Im folgenden werden erstmalig die tagebuchartigen Eintragungen Husserl's aus dem erwähnten Notizbuch vollständig veröffentlicht (mit Ausnahme einer ausschließlich seine Familie betreffenden Bemerkung). Die Aufzeichnung vom 25. September 1906 wurde schon in den “Philosophischen Studien” Bd. II, Heft 3–4, veröffentlicht.

Um einige Bemerkungen Husserls bezüglich der kollegialen Mißachtung besser zu verstehen ist daran zu erinnern, daß er seit dem Wintersemester 1901/02 außerordentlicher, außerplanmäßiger Professor an der Universität Göttingen ist. Im Dezember 1902 erhält er ein planmäßiges Extraordina-

---

<sup>1</sup> Für die mit H.S. gezeichneten Fußnoten trägt Herbert Spiegelberg (Lawrence College) die Mitverantwortung.

riat. Der Vorschlag des preußischen Unterrichtsministeriums, im Jahre 1905, Husserl zum Ordinarius zu ernennen, wird von der Fakultät abgelehnt mit der Begründung: Mangel an wissenschaftlicher Bedeutung. Am 28. VI. 1906 wird Husserl vom Ministerium zum ordentlichen Professor ernannt.

Die diesbezüglichen Unterlagen sowie Akten und Dokumente, das Leben und Wirken Husserl's betreffend, die sich im Husserl-Archiv befinden, sind von Frau Dr. L. Gelber in einer bisher unveröffentlichten Arbeit zusammengefaßt worden ("Acta Authentica"). Wir wollen ausdrücklich auf diese Arbeit, da sie uns zur Einsicht vorlag, hinweisen.

Die Veröffentlichung erfolgt mit der freundlichen Genehmigung des Direktors des Husserl-Archivs zu Louvain. Prof. H. L. Van Breda.

W.B.

### TEXT

25. September 1906.

Seit Anfang dieses Monats habe ich mich in die Arbeit ernstlich vertieft. Ob ich es recht getan habe? Zuerst studierte ich Meinongs Buch über Annahmen, wobei ich wiederholt in meine eigenen älteren Schriften hineinblicken und mich in sie hineindenken mußte.

Ich las viel in der "Philosophie der Arithmetik." Wie unreif, wie naiv und fast kindlich erschien mir dieses Werk. Nun, nicht umsonst peinigte mich bei der Publikation das Gewissen. Eigentlich war ich darüber schon hinaus, als ich es publizierte. Es stammte ja im wesentlichen aus den Jahren 86/87.<sup>2</sup> Ich war Anfänger, ohne rechte Kenntnis der philosophischen Probleme, ohne rechte Übung philosophischer Fähigkeiten. Und während ich mich mit den Entwürfen zur Logik des mathematischen Denkens und insbesondere des mathematischen Kalküls abmühte, peinigten mich die unbegreiflich fremden Welten: die Welt des rein Logischen und die Welt des Aktbewußtseins, wie ich heute sagen würde, des Phänomenologischen und auch Psychologischen. Ich wußte sie nicht in eins zu setzen, und doch mußten sie zueinander Beziehung haben und eine innere Einheit bilden. So grübelte ich einerseits über das Wesen von Vorstellung und Urteil, über Relationstheorie u. dgl., und andererseits über die Klarlegung des Zusammenhanges der mathematisch-logischen Formalitäten. Die Ausdehnung auf das ganze rein logische Gebiet brachte wohl vor allem die Beschäftigung mit dem logischen Kalkül im Winter 1890. Dann kam die Vorlesung über Psychologie 1891/92,<sup>3</sup> die mich in die Schriften der deskriptiven Psychologie hineinschauen, ihr sehnsüchtig entgegenschauen

<sup>2</sup> Ursprünglich hatte Husserl 87/88 geschrieben und nachher die Zahlen verbessert. Anm. d. Hrsg.

<sup>3</sup> Husserl hielt als Privatdozent in Halle im Wintersemester 1891/92 eine vierstündige Psychologievorlesung. Anm. d. Hrsg.

ließ. James' Psychologie, von der ich nur einiges und ganz wenig lesen konnte, gab einige Blitze. <sup>4</sup> Ich sah, wie ein kühner und origineller Mann sich durch keine Tradition binden ließ und, was er schaute, wirklich festzuhalten und zu beschreiben suchte. Es war wohl dieser Einfluß nicht ohne Bedeutung für mich, obschon ich doch gar wenige Seiten zu lesen und zu verstehen vermochte. Ja, beschreiben und getreu sein, das war durchaus nötig. Allerdings größere Partien gelesen und exzerpiert habe ich erst nach Erscheinen meiner Abhandlung 1894. <sup>5</sup> Diese Abhandlung (eine Ausführung von Gedanken, die sich mir in der genannten Vorlesung aufgedrängt hatten) habe ich nun wieder gelesen. Sie ist ein erster Entwurf zu den "Logischen Untersuchungen," besonders zu Untersuchung III und V.

Leider habe ich kein Urteil mehr, in welchem Maße mich Meinongs Relationstheorie beeinflusste. Gelesen habe ich in ihr schon in den Jahren um 90. Doch erst die Korrespondenz mit Meinong 1891 <sup>6</sup> führte zu einem gründlicheren Studium. Es ist mir aber schwer anzunehmen, daß sie mir außer einigen Gedanken begrenzter Art methodisch etwas geboten hätte.

Gelesen habe ich neuerdings wieder meine Rezensionen aus den letzten Jahren, neben Partien aus den "Logischen Untersuchungen."

Meinongs Buch <sup>7</sup> konnte mir hinsichtlich des Studiums der Vorstellung und des Urteils nicht mehr so sehr viel bieten außer der großen Anregung, die immer darin liegt, wenn ein nicht unbedeutender Mann über die gleichen Probleme nachdenkt, die uns in vielen Jahren beschäftigt haben. Ich finde in dem Buch nur einen bedeutsamen Gedanken, den ich in mei-

<sup>4</sup> Husserl's Exemplar der *Principles of Psychology* zeigt intensive Lesespuren. Randnotizen finden sich besonders in Volume I, Chapters IV (Habit), V (The Automaton-Theory), VI (The Mind-Stuff Theory), VII (The Methods and Snares of Psychology), VIII (The Relation of Mind to Other Things), IX (The Stream of Thought), XI (Attention), XII (Conception) und in Volume II, Chapters XX (The Perception of Space) XXI (The Perception of Reality), XXII (Reasoning) und XXVI (Will) — Siehe auch den Hinweis auf James in der zweiten Anmerkung zum Anhang des 5. Kapitels der II. Untersuchung in *Logische Untersuchungen*, Band II (1901):

"Wie wenig James' geniale Beobachtungen auf dem Gebiet der deskriptiven Psychologie der Vorstellungsergebnisse zum Psychologismus zwingen, ersieht man aus der vorliegenden Schrift. Denn die Förderungen, die ich diesem ausgezeichneten Forscher in der deskriptiven Analyse verdanke, haben meine Loslösung vom psychologistischen Standpunkte nur begünstigt."

Laut einer Bemerkung Husserl's gegenüber Dorion Cairns im Jahre 1931 war es Carl Stumpf, der Husserl's Aufmerksamkeit auf James gelenkt hatte. H.S.

<sup>5</sup> Hier handelt es sich offenbar um die "Psychologischen Studien zur elementaren Logik" die in den Philosophischen Monatsheften XXX (1894), 159–191 erschienen und James in zwei Fußnoten als zusätzlichen Zeugen benennen. H.S.

<sup>6</sup> Im Husserl Archiv in Löwen findet sich keine derartige Korrespondenz aus dieser Zeit. H.S.

<sup>7</sup> Es handelt sich hier um das Buch *Über Annahmen* (1901).

nen "Logischen Untersuchungen" nicht ausgesprochen habe, obschon ich ihn während der Ausarbeitung hatte und erwog, aber dann doch nicht aufzunehmen wagte: die Übertragung der Modifikation von Urteilen in "bloße Vorstellungen", auf Wünsche und alle sonstigen Akte. Ich besitze noch das datierte Blatt <sup>8</sup> über diese Frage (1894), in dem ich genau Meinongs Position einnahm. Aber freilich, ich sah große Schwierigkeiten, die Meinong nicht sieht, und die hinderten mich, Folge zu geben. Ganz unverständlich ist, und unverständlich, Meinongs Vorstellungsbegriff. Eine Auseinandersetzung mit Meinong wird doch aus sichtlichen Gründen notwendig und unausweichlich sein, abgesehen davon, daß einmal nachgewiesen werden muß, daß in Wirklichkeit die Forschungsgebiete und die wesentlichsten Erkenntnisse beiderseits stimmen.

Wir sind wie zwei Reisende in einem und demselben dunklen Weltteil. Natürlich sehen wir oft dasselbe und beschreiben es, aber entsprechend unseren verschiedenen Apperzeptionsmaßen vielfach verschieden.

Man kann es Paragraph für Paragraph nachweisen, abgesehen von dem Kapitel über Gemütsakte sowie dem über hypothetische Urteile und Annahmeschlüsse. Das letztere halte ich allerdings für ganz verfehlt. Ich ging nach Meinong weiter zur Ordnung und Übersicht über meine Manuskripte. Mit Staunen habe ich gesehen, wieviel in diesen enthalten, wieviel angefangen und leider nicht vollendet ist. Es sind lauter Zeugnisse dafür, wie mächtig ich von tiefen und tiefsten Problemen ergriffen war. Und wie wurde ich in der Durchsicht der Manuskripte von ihnen wiederum von neuem ergriffen. Das ist sicher; nie und nimmer darf ich diese Forschungsgebiete aufgeben, diese angefangenen Bohrungen und Fundamentierungen unvollendet lassen. Das hieße mich selbst aufgeben. Das war mein Leben vieler Jahre, und mein Leben darf und soll nimmer in Bruchstücke zerfallen. Wieviel Zeit, Leben, Geistesarbeit und Geistesansätze (Ansätze wertvoller Erkenntnis) habe ich vergeudet! Wieviel angefangene Bauten wieder in Ruinen verfallen lassen! Seit der Veröffentlichung der "Logischen Untersuchungen" hat mein Leben innere Festigkeit gewonnen. Und innere Einheit soll und muß es von nun ab zeigen. Ein Volles und Ganzes kann meine Persönlichkeit leider nicht mehr werden. Einheit der Weltanschauung, Einheit frei gewachsener, schöner und natürlicher organischer Bildung kann sie nicht mehr gewinnen. Aber, dem Himmel sei Dank, an Früchten hat es nicht gefehlt, und weitere Früchte sind im Reifen. Die eigentümlichen Werte, die auf diesem — Gott sei's geklagt — so vielfach gebrochenen und verwachsenen Stamme gedeihen können, sollen nun zur Reife gebracht werden. Das ist mein Leben hinfort, das ist das Feld meiner eigentümlichen Lebensaufgaben. Ich will nicht verzagen sondern hoffen, ich will zufrieden sein, wenn ich Arbeit tue, die den Nach-

---

<sup>8</sup> mit Bleistift darüber geschrieben: meine alten.

fahren wirklich zugute kommt. Wie schwer es mir wird, auf die Freuden harmonischer Einheit und Freiheit in der natürlich schönen Bildung zu verzichten, ich muß es tun. Ich kann nur Anderer Schönheit und Einheitlichkeit bewundern. Ich aber muß meinen Aufgaben leben und in ihrer Lösung meinen Wert und meine innere Sicherheit suchen. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Und an meinen Früchten werde ich mich selbst erkennen; ich werde mich achten können, wenn ich sie in mir in harter Arbeit zur Reife bringe und in geordneter Folge.

Vor allem bedarf es größter innerer Konzentration und der Ausnützung der Zeit. Es bedarf der Ordnung und systematischer Durchdringung aller bisherigen Entwürfe. Die drei Wochen, die ich dieser Ordnung zugewendet, waren nicht verloren. Sie langten nicht entfernt. Ich habe auch den Fehler gemacht, nicht zuerst meine Vorlesungen zu studieren und dann die Beiblätter, die so vielfach gewendet dieselben Probleme in verwandten und bald wieder neuen Abwandlungen zu klären und zu lösen suchten. Was habe ich für literarische Aufgaben zu bewältigen? Und welche Probleme?

1. An erster Stelle nenne ich die allgemeine Aufgabe, die ich für mich lösen muß, wenn ich mich soll einen Philosophen nennen können. Ich meine eine

### *Kritik der Vernunft.*

Eine Kritik der logischen und der praktischen Vernunft, der wertenden überhaupt. Ohne in allgemeinen Zügen mir über Sinn, Wesen, Methoden, Hauptgesichtspunkte einer Kritik der Vernunft ins Klare zu kommen, ohne einen allgemeinen Entwurf für sie ausgedacht, entworfen, festgestellt und begründet zu haben, kann ich wahr und wahrhaftig nicht leben. Die Qualen der Unklarheit, des hin- und herschwankenden Zweifels habe ich ausreichend genossen. Ich muß zu einer inneren Festigkeit kommen. Ich weiß, daß es sich dabei um Großes und Größtes handelt; ich weiß, daß große Genien daran gescheitert sind. Und wollte ich mich mit ihnen vergleichen, so müßte ich von vornherein verzweifeln. Ich will mich (ihnen) nicht vergleichen, aber ich kann ohne Klarheit eben nicht leben. Ich will und muß in hingebender Arbeit, in rein objektiver Vertiefung den hohen Zielen nahekommen. Ich kämpfe um mein Leben, und darum glaube ich in Zuversicht weiterkommen zu können. Die härteste Lebensnot, die Notwehr gegen Gefahren des Todes gibt ungeahnte, ungemessene Kräfte. Ich strebe hier nicht nach Ehren und Ruhm, ich will nicht bewundert werden, ich denke nicht an Andere und nicht an meine äußere Förderung. Nur eins erfüllt mich: ich muß Klarheit gewinnen, ich kann sonst nicht leben, ich kann nicht das Leben ertragen, wenn ich nicht glauben kann, daß ich es erringe, daß ich ins gelobte Land wirklich und selbst und mit klaren Augen hineinschauen kann.

Meine vielen Einzeluntersuchungen haben mir Handhaben gegeben, sie haben mich Methoden kennengelehrt. Ich muß mir zunächst über die allgemeinsten Gesichtspunkte klar werden.

2. Andererseits: Wir brauchen nicht nur Erkenntnis der Ziele, der Richtlinien, der Richtmaße, der Methoden, der Stellungnahme zu anderen Erkenntnissen und Wissenschaften. Wir brauchen auch die wirkliche Durchführung. Wir müssen die Wege selbst beschreiten. Wir müssen Schritt für Schritt die einzelnen Probleme lösen. Da ist vor allem also nötig eine Behandlung der Phänomenologie der Vernunft, Schritt für Schritt, und auf ihrem Grunde wirkliche Aufklärung der logischen und ethischen Vernunft in Form der beiderseitigen Prinzipien und Grundbegriffe.

Da stehen an erster Stelle die Probleme einer Phänomenologie der Wahrnehmung, der Phantasie, der Zeit, des Dinges.

Erste höchst unvollkommene Entwürfe für eine systematische Behandlung gab ich in den Vorlesungen über "Hauptstücke" im Winter 1904/05. Doch noch früher liegen die schon vermeintlich druckfertigen, jedenfalls rein ausgearbeiteten Abhandlungen aus dem Jahre 1898, welche meiner Vorlesung zugrunde liegen, und die noch einmal angesehen werden müssen. Was davon tauglich ist, muß herausgehoben, das übrige verworfen und fortgeworfen werden. Dazu eine Menge Beiblätter, oft Schwierigkeiten behandelnd.

Im Zusammenhang damit habe ich auch Versuche gemacht über

*Phänomenologie der Aufmerksamkeit,*

während es an einer Phänomenologie des Raumes, obschon ich damit im Jahre 1894 anfangen wollte und darüber allerlei Versuche habe (aber nichts Brauchbares), mangelt.

Weiter bedürfte es einer systematischen Ausführung einer

*Phänomenologie der Bedeutungen.*

Das Fundament dazu meine "Logischen Untersuchungen", die in allem Wertvolles und doch nicht Ausreichendes, nicht genug Systematisches bieten.

Im Zusammenhang damit eine Phänomenologie der leeren Intentionen und der symbolischen Vorstellungen.

Weiter eine Urteilstheorie, das große Desiderat, wofür ich schon so viel gearbeitet habe. Hierzu habe ich die Vorlesungen und noch viel mehr unverarbeitete und zu verwertende Manuskripte.

Im Zusammenhang mit der phänomenologischen Urteilstheorie stehen die Wesensanalysen der verschiedenen Satzformen, die andererseits zur Sphäre der reinen Grammatik gehören. Das ist nun wieder ein Feld für ein neues, großes Werk.

Forschungen über reine Logik (und reine Grammatik), Logikkalkül,

auch definite Mannigfaltigkeit, Logik der Wahrscheinlichkeiten, über das Wesen des kategorialen Satzes, existentialen Satzes.

Eine umfassende Schrift über hypothetische Urteile und Schlüsse, sowie über die Begriffe: Notwendigkeit und Unmöglichkeit usw.

Am meisten vorbereitet erscheint mir bisher:

1. Ein Werk zur Einleitung in die Kritik der Vernunft, in Sonderheit der theoretischen;

2. ein sehr umfassendes Werk über Wahrnehmung, Phantasie, Zeit.

Nicht so klar bin ich mir darüber, ob die Anfänge einer Phänomenologie der Dingvorstellung da hineingehören, wie es mir allerdings scheint, und ob sie schon einigermaßen reif genug sind. Die Phänomenologie der Aufmerksamkeit (mindestens innerhalb der intuitiven und sinnlichen Sphäre) wird mit dazu zu rechnen sein.

Das wird, scheint es, ein großes Werk und muß möglichst bald zu Ende kommen.

3. Abhandlungen zur reinen Logik, zur Wesensanalyse der Sätze. Ganz besonders wertvoll dürften da (neben den Analysen zum existentialen und kategorialen Satz) die Theorien zur Lehre der hypothetischen Sätze und Schlüsse sein. Das letztere gäbe für sich Grund zu einer bedeutsamen und mich erfreuenden Arbeit.

4. Zur Phänomenologie von Vorstellung und Urteil, oder zunächst: Durchführung einer Urteilstheorie. Das gäbe wieder ein bedeutsames Werk. Ist das schon vorbereitet genug?

Zur Lehre vom belief schon in 2.

5. Eine Abhandlung gegen Meinong und eine Auseinandersetzung mit ihm über den Begriff der Vorstellung, der Annahme (hypothetische Sätze), des Urteils.

6. Auseinandersetzung mit Cornelius.

7. Abhandlung über Apriori — Aposteriori,

Analytisch — Synthetisch.

Kategorie: Motivation und Kausation.

Was soll mit dem Entwurf einer Abhandlung über intentionale Gegenstände werden? So wie sie ist, kann sie nicht publiziert werden. Vielleicht kann das Hauptsächliche im Zusammenhang der Auseinandersetzung mit Meinong Verwendung finden: wenn etwa diese Auseinandersetzung in Form mehrerer Vorträge erfolgte.

Das erschöpft natürlich nicht alle Aufgaben. (Abstraktion, allgemeine formale Ontologie usw. habe ich oben zu nennen vergessen.) Aber hier spreche ich nur von den Plänen, die zuerst zur Ausführung kommen können, weil die Vorarbeiten schon weit gediehen sind. In der Wahl meiner Vorlesungen, besonders für Fortgeschrittene, muß ich mir zu helfen und Entwürfe für die Publikationen zu gewinnen suchen.

Vor allen bedarf ich der himmlischen Mithilfe. Gute Vorbedingungen der Arbeit und innere Konzentration, inneres Einssein mit den Problemen. Immer wieder die alten Manuskripte lesen, bessern, abschreiben. Und dem großen Zweck sich bereit halten und bereit sein. Vgl. Amiel und auch die vielen schönen Worte Carlyle's. Wie schwach bin ich: ich brauche die Mithilfe der großen Seelen. Aus der Fülle ihrer Kraft und ihres reinen Willens müssen sie mich stärken. Ich sauge mich an ihnen voll und lerne den Blick abwenden von dem herabziehenden Treiben des Alltags. O Gott, dieses letzte Jahr! Wie durfte ich mich so lähmen lassen durch kollegiale Mißachtung, durch Ablehnung der Fakultät, durch Enttäuschung der Hoffnung auf eine äußere Stellung. Habe ich denn je dafür gearbeitet? Und wenn je —ich glaube, wirklich niemals — so gewiß nicht seit einem Jahrzehnt. Reine Besinnung, reines Innenleben, in sich Hineinsaugen der Probleme und rein ihnen und nur ihnen zugewendet sein, das ist die Hoffnung meiner Zukunft. Gelingt das nicht, so darf ich nur ein Leben leben, das vielmehr ein Tod ist. Noch darf ich hoffen. Aber die Stunde hat geschlagen, in der ich die Entscheidung treffen muß. Nicht der bloße "Wille" als ein einmaliger Entschluß genügt. Es bedarf der inneren Erneuerung oder inneren Reinigung und Festigkeit. Gegen alle Äußerlichkeiten, gegen alle Versuchungen des Adam muß ich mich mit neunfachen Erzen wappnen.

Ich muß meinen Weg gehen so sicher, so fest entschlossen und so ernst wie Dürers Ritter trotz Tod und Teufel. Ach, ernst ist mir das Leben genug gewesen. Die Heiterkeit des sinnlichen Lebensgenusses ist mir fremd geworden und muß mir fremd bleiben. Ich darf nicht passiv sein (und Genuß ist Passivität), ich muß leben in Arbeit, Kampf, in leidenschaftlich ernstem Ringen um den Kranz der Wahrheit. An Heiterkeit wird es nicht fehlen: heiterer Himmel über mir, wenn ich tapfer und sicher fortschreite, wie über dem Dürerschen Ritter! Und Gott sei mit mir wie mit ihm, trotzdem wir allzumal Sünder sind.

#### 4. XI. 1907

Den Ernst des strebenden Lebens habe ich also wieder einmal zu kosten bekommen. Zu kosten? Als ob es nur eine einmalige Trübnis wäre, eine einmalige Bitterkeit. Sechs Jahre bin ich nun in Göttingen, und es sind bald sieben Jahre seit dem Erscheinen meiner "Logischen Untersuchungen". Nach vielen Jahren unklaren und zur Klarheit heiß sich emporehrenden Ringens teilte ich diese Versuche, Probleme zu fassen, Methoden auszuarbeiten, mögliche Ordnungswege zu eröffnen und gangbar zu machen, mit. Wie schwoll mein Herz vor Stolz, als sie, was ich zu erhoffen nicht gewagt hatte, eine schnelle und starke Wirkung, insbesondere auf die junge Generation zu üben begannen; wie hob mich die Hoffnung, die sie nun auf mich setzte, wie schien mir nah erreichbar das große Ziel, in Logik,



in Erkenntniskritik und in Kritik der Vernunft überhaupt wirkliche Einsicht zu erringen, die natürliche Ordnung der Probleme zu fixieren, die natürliche Ordnung der Untersuchungen zu finden, die Probleme selbst zur Stufe höchster Präzision zu erheben, die Methoden zur Reinheit und völligen Sicherheit auszuarbeiten und, nun in dieser Klarheit der Zielstellung und der Methode Schritt für Schritt das eine zu tun, was jeweils nottut.

Es sind nun beinahe ebenso viele Jahre vergangen, als den "Logischen Untersuchungen" vorausgingen, da ich ihre Stücke auszuarbeiten begann, oder da ich mich ihrer Problematik ausschließlich hinzugeben begann. Und was ist das Ergebnis? Es war doch wahrhaftig Jahr um Jahr ernstlicher Arbeit, auch wenn ich ein Jahr davon, das Jahr der äußeren Hemmungen und äußeren Sorgen nicht mitrechne. Ich bin ja wohl fortgeschritten, obwohl ich auch die Fortschritte in Stunden der Niedergeschlagenheit gering einzuschätzen geneigt bin. Zum großen Teil war meine Lehrtätigkeit nach meinen Lebenszielen orientiert: wieviel Ansätze, wieviel Versuche tiefer und weiter zu dringen und nun die immer neuen Versuche, den Sinn der Logik, der Erkenntniskritik und der Methode zur Klarheit zu bringen, und nach alledem, wie weit bin ich zurück. Das Leben verrinnt, die Jahre der Kraft rollen ab. Weh mir, wenn ich in diesen Arbeitsstudien und Arbeitsweisen steckenbliebe! Es wäre nicht viel weniger als ein Leben leidenschaftlichen Ringens, härtester Arbeit verloren zu haben. Umsonst gelebt: nie und nimmer. Ich will und werde nicht ablassen. Nun ist mein leidenschaftliches Bestreben zunächst kein anderes, als auf eine absolut feste Bahn zu kommen. Es dreht sich all mein Streben momentan um die Frage nach der natürlichen Ordnung der Untersuchungen und um die Art, wie die Fundamentaluntersuchungen selbst wieder zu beginnen und zu ordnen sind.

### 6. III. 1908 <sup>9</sup>

In dem darauf folgenden Wintersemester 1906/07 habe ich sehr fleißig gearbeitet und nicht ohne Frucht. Ich habe in der ersten Hälfte der Vorlesung über Logik (bis Weihnachten) eine allgemeine Einleitung in die Wissenschaftslehre gegeben <sup>10</sup>. Ich habe die Möglichkeiten, die wesentlichen Demarkationen, die die Idee einer Wissenschaftslehre fordert, zu gewinnen gesucht. Nach Weihnachten habe ich die verschiedenen Objektivationsformen in Kürze zu entwickeln versucht. Es wurde dann aber nichts ganzes mehr, obschon die Darstellungen nicht ganz wertlos sein

<sup>9</sup> Der nachstehenden Text folgt im Notizbuch nach den Aufzeichnungen vom 29. IX. 1906. Der Text von 1907 wurde von Husserl später in das Notizbuch eingeklebt. Anm. d. Hrsg.

<sup>10</sup> Das Manuskript dieser Vorlesung befindet sich im Husserl-Archiv unter der Signatur F I 25 "Einleitung in die Logik und Erkenntnistheorie." Anm. d. Hrsg.

dürftten. Gemüht habe ich mich sehr, aber im Februar wurde ich müde. In den Osterferien (also 1907) nach Italien, meine erste Reise ins gelobte Land des Deutschen. Im Sommer im vierstündigen Kolleg über Hauptstücke der Phänomenologie ein großer Versuch, der Versuch einer Phänomenologie der Dinglichkeit und insbesondere der Räumlichkeit.<sup>11</sup> Das war ein neuer großer Anfang, leider von meinen Schülern nicht so verstanden und aufgenommen, wie ich es erhofft. Die Schwierigkeiten waren auch allzu groß und konnten im ersten Anhieb nicht überwunden werden.

In den Ferien, bis zu Beginn der Wintervorlesungen über Kant beschäftigte mich das Problem der Bedeutung und des analytischen Urteils; ich versuchte eine Ausarbeitung der vorigen Wintervorlesung und geriet bei der Idee der apophantischen Logik auf die Notwendigkeit, mir über die<sup>12</sup> Bedeutungsfragen klarer zu werden.

Im Winter 1907/08 ging meine Arbeitskraft zurück. Ich sah, daß es unter diesen Umständen am besten sei, mich der Vorlesung zuzuwenden, mit der meine Schüler, wie es scheint, nicht unzufrieden waren. Ich habe immerhin gelernt durch vertiefte Beschäftigung mit Kants Kritik der Reinen Vernunft.

In den Weihnachtsferien erholte ich mich. Mein guter Heinrich<sup>13</sup> war zu Besuch. Leider hatte sich Malwinens Befinden verschlechtert und so fehlte immer mehr die innere Freudigkeit. Nachher kam Gerhards Unfall, seine Gehirnerschütterung. Und schwarze Wolken verhängten den Himmel. Fast möchte ich sagen es war, aus Gründen über die ich schweigen will, die unseligste Zeit meines Lebens. Es ist jetzt nicht an der Zeit zu reflektieren. Die Osterferien haben begonnen. Ich bin hier allein. Ich hoffe mich zu sammeln. Ich hoffe die innere Dissoziation zu überwinden. Ich will mich wieder aufbauen, und meinem geistigen Leben die einheitliche Beziehung auf seine großen Ziele geben.<sup>14</sup> Ich war und bin in großer "Lebensgefahr." Nun, wie es Gott gefällt. Ich aber will siegen oder sterben. Im Geiste zu sterben, im Kampf um innere Klarheit, um philosophische Einheit zu unterliegen und noch philosophisch zu leben: das, hoffe ich, wird mir nicht beschieden und mir nicht möglich sein. Doch ich darf ja nicht reflektieren, erst bis ich innerlich ruhiger, stiller, sicherer geworden bin.

Zunächst einige Tage objektiver Richtung. Ich will ein Tagebuch führen.<sup>15</sup>

<sup>11</sup> Das Manuskript dieser Vorlesung trägt die Signatur F I 13. Es handelt sich hier um die Vorlesungen, die inzwischen unter dem Titel "Die Idee der Phänomenologie" in *Husserliana* II (Haag, Martinus Nijhoff, 1950) veröffentlicht worden sind. Anm. d. Hrsg.

<sup>12</sup> im Manuskript: das

<sup>13</sup> Vermutlich E. Heinrich, ein früher Göttinger Schüler, dessen Dissertation "Untersuchungen zur Lehre vom Begriff" 1910 in Göttingen erschien. H.S.

<sup>14</sup> im Manuskript: zu geben

<sup>15</sup> Damit hören die Aufzeichnungen auf; es folgt bloß noch eine Eintragung von drei Zeilen über eine Familienangelegenheit. Anm. d. Hrsg.